

urlaubt und dann in Stellen verordnet werden, die bisher von französischen Kriegsgefangenen ausgefüllt wurden. An die 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Ueber die Marne.

Wichtig heben wir mitten in einer Offensiv. Schon seit mehreren Tagen ahnte man, daß ein neuer deutscher Angriff vor der Tür lag, doch wo er erfolgen würde, wußte niemand. Auch diesmal hat es unsere Oberste Seeresleistung verstanden, ihre Vorbereitungen so geheim zu treffen, daß schließlich der neue Angriff alle überraschen mußte. Inzwischen hat man doch schon, daß die Feinde durch diesen neuen deutschen Stoß an zwei Stellen nicht überrascht worden sind. Sie waren sehr wohl darauf vorbereitet, was schon ihre Vorpostenstellungen erhellen läßt. Während sie selber sich für Söld zu verteidigen pflegten, haben sie diesmal dem deutschen Stoß, wo er mit Wucht traf, nach und sperrten Gelände. Die ersten Linien waren überall nur dünn besetzt. Dennoch haben unsere Truppen wieder eine große Sperrlinie vollbracht. Es war unser Verteidigungssystem, die erste Linie jedoch zu besetzen, trotzdem hat es der Feind niemals vermocht, durchzubrechen. Doch will das Gelände verhindern, was ihm jedoch nicht zu geringen scheint. Wir haben durch diese Art der Verteidigung viele Menschen gespart, jedoch Menschen sind aufgebracht, deshalb geht er ebenfalls zu der Menschenparade über. Wie er aber auch die Verteidigung führt, schon der erste Tag der Offensiv beweist, daß er auf seine Truppen unserer Militär, unserer Führung nicht gewachsen sind. Der Feind hat sich in der Ueberzeugung, den Angriff doch nicht standhalten zu können, nach Erkenntnis der deutschen Vorpostenstellungen auf rückwärtige Stellungen zurückgezogen, ohne den eigentlichen Kampf in seinen vorderen Linien zu wegen. Demnach drängen die deutschen Truppen, nicht etwa infolge von großen Verlusten — diese sind durchaus normal — nicht weiter vor. Der Feind entzog sich vielmehr dem Angriff und baute sich mit äußerster Kraft in seinen tiefen Verteidigungsstellungen mehrere Kilometer hinter unserer bisherigen Front auf, bevor der Angriff auch nur die bisherigen Kampfgraben überschritten hatte. Damit hat der Feind alle in den ganzen Geländegewinn aus drei großen blutigen Schlachten preisgegeben. Was er in der erste und Winterblut 1915 mit mehr denn 150 000 Toten und Verwunden erlitten und was 30 seiner besten Divisionen in der zweiten November 1917 mit Opfer ertragen haben, die dem damaligen Oberbefehlshaber Rüdell den Namen Wirtlicher eintrugen, das alles gab er fast kampflos an einem einzigen Tage auf. Der Feind der hungarischen Verbandsheere räumt das Schlachtfeld vor dem General Einrückung der Kommande des deutschen Offiziers Waffenerbelegenheit nicht ein.

An der Marne konnte selbst äußerster Widerstand den Uebergang der deutschen Truppen über den nördlichen Jüß nicht hemmen. Der breite Strom, der auf seinem hohen Schütze messerhaft eingegraben Feind, bildeten kein unüberwindliches Hindernis für den deutschen Angriffswillen. An welchem Vormarschtruppen nahmen die Truppen der Arme v. Büß ihren Weg, der allein mehr als 800 000 Gefangene ab. Die Offensiv brachte uns überall Gewinn. Die Marne ist an mehreren Stellen überstritten, Reims ist von zwei Seiten bedroht. Die Spähtruppen die Stellung und im Sturm genommen. Und wieder beschließen unsere schweren Vorgänge die Hauptstadt Frankreichs. Frankreich hat jetzt die Grenzen gesperrt. Keine Nachricht kommt heraus. Das ist das Zeichen, daß dort die Offensiv wieder eine katastrophale Wendung genommen haben muß. Und nach vorfalligen Tagen reifte die Entscheidung zur Front. Von Feindesvorstellungen wollte er nichts wissen, und auf seinem Gesicht lag der Schimmer des bösen, schmerzhaften Mannes gefolgt haben: Ich bringe gute Nachrichten mit, hat er gesagt. Ob er wirklich gute Nachrichten bringt? Man muß das nach unserer ersten Erfolge, die bereits 13 000 Gefangene mit, bemessen. Man hört bei uns wieder aus dem Vorhof über die Marne die Vermutung, daß Paris bedroht werde. Aber wie bisher immer, so wird ebenfalls auch diesmal unsere Oberste Seeresleistung ein anderes Ziel als Paris haben: Die Vernichtung des Feindes. Es ist ebenfalls überstehen, daß die deutsche Offensiv auf Völkern steht. Was alles ist an die Front geworfen, was noch nach zur Verfügung hat. Selbst aus Italien hat er wieder seine Streiktruppe geschickt.

Gewiß liegt Paris im Brennpunkt. Die Marne sollte, nach den französischen Behauptungen, die Grenze sein, die gehalten werden mußte. Die Ueberkreuzung dieses Rückflusses bringt nun noch, kein in das ganze Land mit großem Vertrauen begangen soll, neue Verteidigungsstellungen zu geben. Diese aber werden sich schon von Paris herziehen und Paris wird aber nicht nur den Donner der schweren Geschütze, sondern auch die Schicht hören können, die sich hinter vor seine Tore schießt. Heute läßt sich nach allem, was gemeldet ist, ein Bild von der neuen Schlacht mit ihren Zielen und Maßnahmen nicht gewinnen und die wahre Absicht der Deutschen zu werden wir erst dann erfahren, wenn die Absichten erreicht sind. Jedenfalls bringt uns diese Offensiv den Feind wieder näher, denn sie wird auf uns den feindlichen Mann gerichtet, daß der Krieg niemals durch das Schwere gewonnen werden kann. Unsere Oberste Seeresleistung hat diese Ueberzeugung, und mit ihr glaubt das ganze deutsche Volk, daß unser Schwere uns den Feind bringen wird.

Frankreichs Grenzen geschlossen.

Genf, 16. Juli. Seit gestern sind die Grenzen nach Frankreich für den Verkehr geschlossen. Ebenso ist die Bahnverbindung unterbrochen. Man ist seit einem Tag ohne Nachrichten aus Frankreich. Auch der französische Seeresbericht ist ausgeblieben.

Erneute Beschießung von Paris.

Paris, 16. Juli. (Reuters). Die Beschießung durch das weittragende Geschütz wurde am Montag wieder aufgenommen.

80 Km. Angriffsfrent.

Genf, 16. Juli. Der „Temps“ schreibt: Die Angriffsfrent erstreckt sich über 80 Kilometer von Chateau-Thierry bis Maillyes.

Die neue Offensiv ein Ablenkungsversuch?

Adn, 16. Juli. Reuters Berichterstatter beim französischen Heere meldet, der „Adn. Ag.“ zufolge, vom Montag: Die Offensiv von Reims und in der Champagne hat der Feind keine Aussicht, einen entscheidenden Sieg davonzutragen. Es ist bis jetzt noch keineswegs ausgemacht, daß dieser Angriff der Hauptangriff ist. Er kann auch nur ein Ablenkungsversuch sein, der dazu dienen soll, unsere Reserven von der flandrischen Front wegzuziehen und so freie Bahn zu schaffen für einen Angriff in Flandern. Das Endziel der Deutschen muß doch die Nordsee oder Paris sein. Die französischen und englischen Heere zu trennen und letztere nach der Rüste zu werfen, ist noch immer im Sinn der nur durch militärische Erwägungen gegebene Plan der Deutschen. Daher müssen wir erwarten, daß die Deutschen alle Kräfte anspannen werden, um zwischen Chateau-Thierry und Reims voranzukommen und so die für einen Vormarsch auf Paris nötige Basis zwischen Maas und Marne zu verbreitern.

lenkungsversuch sein, der dazu dienen soll, unsere Reserven von der flandrischen Front wegzuziehen und so freie Bahn zu schaffen für einen Angriff in Flandern. Das Endziel der Deutschen muß doch die Nordsee oder Paris sein. Die französischen und englischen Heere zu trennen und letztere nach der Rüste zu werfen, ist noch immer im Sinn der nur durch militärische Erwägungen gegebene Plan der Deutschen. Daher müssen wir erwarten, daß die Deutschen alle Kräfte anspannen werden, um zwischen Chateau-Thierry und Reims voranzukommen und so die für einen Vormarsch auf Paris nötige Basis zwischen Maas und Marne zu verbreitern.

Ungeheure Ausregung in Paris.

Berlin, 16. Juli. Der „Berl. Ztg.“ mitbet aus Rotterdam: Der Anonendonner, den man in Paris seit Mitternacht vernahm, ließ eine große Schlacht im Offenkrieg vermuten. Die erste Beschießung traf aus dem amerikanischen Hauptquartier nächst Chateau-Thierry ein. Die Ausregung in Paris ist ungeheuer. Italienische Blätter melden aus Paris unter dem 15. Juli, nachmittags gegen 4 1/2 Uhr: Gegen Wittenau wurde plötzlich in der Richtung von Nordosten her unaufhörlich dämpfe Schläge in einer solchen Menge und Heftigkeit geschossen, wie sie bisher niemals in Paris vernommen wurden. Die Wolken am Horizont waren vom aufsteigenden Anononenfeuer erleuchtet, und der Himmel hatte das Aussehen, wie bei einem schweren Gewitter. Doch ist „niemals zufrieden.“

Saag 16. Juli. Reuters meldet aus London: Von der Law erklärte am Schluß der Unterhausung, daß Lloyd George sich telephonisch mit dem Hauptquartier in Verbindung gesetzt und die Nachricht erhalten habe, daß sich ziemlich zufrieden sei mit dem Ergebnis des neuen Kampfes. Es sei folgender Bericht eingetroffen:

Der Feind greift heute früh auf einer Front von 70 Kilometern östlich und westlich von Reims an. Die Stadt selbst wurde nicht angegriffen. Westlich von Reims drängen die Deutschen in die französischen Linien auf einer Front von 36 Kilometern bis zu einer durchschnittlichen Tiefe von 4 bis 5 Kilometer ein. Südlich der Marne wurde der Feind durch eine glänzende Gegenoffensive der Amerikaner zurückgeworfen, die 1000 Gefangene machte. Ostlich von Reims wurde der Feind energisch zurückgeworfen und dabei sehr große Verluste mit einer vollständigen Schlappe (?)

Stegemann über die neue Offensiv.

Bern, 16. Juli. Im Berner „Bund“ schreibt Stegemann: Die vierde große Angriffsschlacht der Deutschen dürfte keinen anderen Zweck haben, als die Zertrümmerung der Hauptstreitkräfte der Entente fortzuführen, und die deutsche Seeresleistung werde dabei geographische Ziele nicht nur aus operativen Gründen im Auge fassen, wenigstens läge dies in der strategischen Entwicklung begründet. Anders die französische Seeresleistung: Sie muß gewisse geographische Punkte um jeden Preis verteidigen, da sonst die schwersten Folgen über sie kommen können. Sie wird daher unbedingt an Reims, Arras, an Amiens, Gagebrou, Poperinghe, Villers-Cotterets festhalten müssen, solange sie irgendwie kann, und sie darf die Schlacht nicht mehr in eine große Rückwärtszusammenziehung münden lassen; gerade dieses ist ein gewisses Schwächeelement, denn eine solche Verteidigung erfordert große Opfer.

Marinen in Alger und Tunis?

Zürich, 16. Juli. Schweizer Blätter melden, daß der militärische Vorgesetzte von Alger und Tunis den Kriegszustand für Alger und Tunis angeordnet habe. Die Vorgänge in letzter Zeit zwangen ihn zu dieser Maßnahme.

Ein Northcliffe-Blatt.

Rotterdam, 16. Juli. Von englischen Zeitungen wird behauptet, Amerika plane, an Holland die beschlagnahmten Schiffe wieder zurückzugeben, da Amerika in letzter Zeit selbst eigene Schiffe ausgemacht habe, daß es die holländischen Schiffe entbehren könne. Man schätzt die Nachricht in Holland gleich richtig als Northcliffe-Bluff ein, der über den Fortschritt des amerikanischen Schiffbaus täuschen soll.

Ausdehnung des Streiks in der englischen Flugzeugindustrie.

Zürich, 16. Juli. Die „Zürch. Morgenpost“ meldet aus dem Haag: Daß Treppsch berichtet, daß sich der Streik in der englischen Flugzeugindustrie weiter ausbreite. 22 000 Personen haben bis jetzt die Arbeit niedergelagt.

Die Wirren in Rußland.

Spaltung der Sozialrevolutionären.

Moskau, 16. Juli. Nach einer Meldung der „Iswestija“ hat am 12. Juli eine förmliche Spaltung der linken Sozialrevolutionäre stattgefunden, bei der zwei scharf geschiedene Strömungen hervortraten. An der Spitze der einen Gruppe steht Kalesajew, der die Taktik des alten Zentralkomitees billigt, die andere Strömung verurteilt die Politik des früheren Zentralkomitees, die zu Unbehagen geführt habe. Kalesajew ließ die Vertreter der Opposition nicht zu Worte kommen. Das Ergebnis der Sitzung war die Bildung eines neuen Zentralkomitees, in dessen Reihen sich Spiridonowa, Ramrow und Krolin befinden. Am 12. und 13. Juli wurde eine ganze Reihe verhafteter Sozialrevolutionäre, gegen die keine Beweise vorliegen, am Aufstand beteiligt gewesen zu sein, darunter Kalesajew, in Freiheit gesetzt.

Schick der deutschen Botschaft in Moskau.

Berlin, 16. Juli. Schon vor einigen Tagen wurden der deutschen Botschaft in Moskau durch die russischen Militärbehörden 200 Gewehre zum Schutze der Botschaft übergeben. Dagegen wurde der Botschaft das Nachbarshaus überlassen, um darin die deutschen Kriegsgefangenen unterzubringen.

Die Bestrebungen der Tschecho-Slowaken.

Bern, 16. Juli. Der Delegierte der Tschecho-Slowaken in Lott, Oberst Fursan, hat dem japanischen Minister des Innern und den Vorkämpfern der Entente im Namen des tschecho-slowakischen Nationalrates ein Memorandum über die gegenwärtige Lage in Sibirien unterbreitet. Darin wird ausgeführt, daß die Tschecho-Slowaken in Sibirien sowohl gegen die Deutschen, wie gegen die Bolschewiki wie auch gegen die antirevolutionären Kräfte zu kämpfen haben. Die Tschecho-Slowaken haben nicht die Absicht, sich in die inneren Angelegenheiten Rußlands zu mischen. Die Truppen handeln unter den Befehlen des Nationalrates, die von seinem Präsidenten Masaryk ausgesandt worden. Diesen Befehlen zufolge versuchen die Tschecho-Slowaken andiesrand östlich der Front zu gelangen, wo sie am besten zur Erreichung ihres Zieles, der Errichtung eines tschecho-slowakischen Staates, wirksam sein können. Von dieser Absicht, sich nach Frankreich zu gelangen, werden die tschecho-slowakischen Truppen nur auf Befehl ihres Nationalrates abgehen. Zutritt noch immer im Besitz der Tschecho-Slowaken.

Moskau, 16. Juli. Die „Komsomol Schicht“ will nicht, daß es der roten Garde bisher nicht gelungen ist, sich wieder in den Besitz von Tschust zu setzen. Die Stadt werde noch immer von den tschecho-slowakischen Truppen gehalten.

Die Murmanfrage.

Der Besailler Kriegsrat soll entscheiden.

Genf, 15. Juli. Das „Echo de Paris“ meldet, daß die Antwort der Alliierten auf die amerikanische russische Forderung betreffend die Murmanfrage von dem Entschieden des Besailler internationalen Kriegsrates abhängen, der in den nächsten Tagen neu zusammentritt.

Die Kriegserklärung Haitis.

Rotterdam, 16. Juli. Reuters meldet aus New York: Aus Port-au-Prince (Haiti) kommt die Nachricht, daß der Staatrat einstimmig die Kriegserklärung gegen Deutschland gutgeheißen habe.

Schwere Niederlage der Engländer am Jordan.

Eine britische Kavallerie-Division vernichtet.

Konstantinopel, 15. Juli. Seeresbericht. Palastfront: Im Küstenabschnitt besaß unsere schwere Artillerie erfolgreich den Bahnhof Nette und nahm ein feindliches Truppenlager zwischen Nette und Waku unter wirksamen Feuer. Westlich des Jordans entziffen wir dem Feinde in der Nacht vom 13. zum 14. Juli Teile seiner Stellungen und helfen sie gegen äußerst heftige Gegenangriffe. Der Feind erlitt hierbei schwere Verluste. Ein gleichzeitiger Angriff von unseren Kräften östlich des Jordans läßt beim Feind heftige Gegenwirkung aus. Eine feindliche Kavallerie-Division, unterstützt durch Panzerkraftwagen, warf sich unseren Truppen entgegen. Sie wurde beinahe völlig aufgerieben, nur Trümmer der feindlichen Division konnten entkommen.

Die Neutralen

Das deutsch-schweizerische Wirtschaftsabkommen.

Bern, 16. Juli. An Ausarbeitung der in dem Schweizerischen Deutschen Wirtschaftsabkommen vorgesehenen Kontrollorganisation haben die Delegationen der deutschen und der schweizerischen Regierung die nötigen Vereinbarungen über die Konstitutionierung und die Aufgaben derselben getroffen. Die schweizerischen Verhandlungsstelle ist die S. S. E. ein Verein, der aus von dem Bundesrat bezeichneten Mitgliedern besteht. Die heute formulierte Vereinbarung wählte zum Präsidenten des Bundesauschusses der Nationalrat Dr. jur. Spahn-Schaffhausen. Ferner wurden genehmigt die Ausführungsbestimmungen, welche den Warenverkehr mit Deutschland und die Warenverkehrsbestimmungen oder aus dem deutschen Material hergestellten Produkte regeln. Entschieden hat folgende Einleitung in die vorgesehene Einleitung, ein Eisen, ein Stahl und Metallindustrie, ein Eisenblech für chemische und pharmazeutische Waren und ein allgemeines Spinnat für andere Waren. Endlich werden die Pflichten und Rechte des Rohstoffzentrums der Kohlenzentrale A. G. in Basel übertragen.

Ein „neutraler“ Bundesrat.

In einer Rede am 15. Juli in Bern hat der deutsch-schweizerische Bundesrat Motta u. a. gesagt: Die Alliierten haben alle Ursache, stolz zu sein auf ihre italienische Rasse, und ohne die Pflichten der Neutralität zu verletzen, dürfen sie freudig feststellen, wie heroisch sich die Italiener am Piano schlagen.

Die „Zür. Post“ bedauert die Ausführungen um so mehr, als Bundesrat Motta bisher in seinen Reden aus peinliche die Grundzüge der Neutralität beobachtet. Sie meint, daß die Alliierten die Aufmerksamkeit, mit den Reichsalliierten in Freund und Feind zu haben, gar nicht notwendig haben. Einige ihrer politischen und humanitären Mitarbeiter tun das seit Jahr und Tag, und sie überkreuzen häufig ihre italienischen Freunde in Wolfen und Rom an Begeisterung für einen Krieg, den freilich sie nicht zu führen haben. Doch Herr Bundesrat Motta nach die italienische Waffe der Alliierten besonders unterricht, sie besonders aufmerksamer, den heroischen Widerstand der Italiener am Piano zu bewundern, das war offenbar nicht seine Pflicht als Mitglied einer Regierung, die ja auch mit Österreich-Ungarn in freundschaftlichen Beziehungen steht.

Die Untersuchung des Unterganges der „Königin Regentes“.

Amsterdam, 16. Juli. Wie die Blätter melden, hat heute morgen der Schiffsrat die Untersuchung über den Untergang der „Königin Regentes“ begonnen. Man hat hier angenommen, dass die Untersuchung nur der Kapitän der „Königin Regentes“ zur Ursache des Unterganges seines Schiffes führen. Er sagte, die Entschlossenheit ist nicht so heftig gewesen, wie bei einer Manöverexplosion. Auch sei das Schiff nicht, wie es bei Manöverexplosionen die Regel sei, in die Höhe gehoben worden. Das Schiff blieb stehen. Sont brachte er nichts zur Erklärung des Unterganges der „Königin Regentes“ vor. Heute nachmittag hält der Schiffsrat eine zweite Sitzung ab.

Englisches Echo zu Herlings Erklärung über Belgien.

London, 15. Juli. An Bezeichnung der Ausführung des Grafen Herling über Belgien schreibt die „Westminster Gazette“: Es muß von vornherein gesagt werden, daß der Graf Herling bei den Untersuchungen des Falls zu beanstanden. Die englischen Militärschiffe widersteht. Belgien ist das Opfer eines unabweisbaren Schicksals geworden, das wir wiederher-

Amtlliche Anzeigen

Bekanntmachung.
 Vom 15. d. Mts. ab gelangt in den Verkaufsstellen des Kreises auf Nr. 4 der Kreissteuerkarte I G zum Preise von 81 Pf. zur Ausgabe.
 Im letzten Heft es bei dem bisherigen Verfabren. Merseburg, den 10. Juli 1918.
 Der K6nigliche Landrat.
 Dr. H. v. W. rone.
 Nr. 497 K. W.

Bekanntmachung.
 Die Amtlliche Kurkommission f6r Kriegshinterbliebenen des Kreises Merseburg mit Ausschlu6 der Stadt Merseburg befindet sich in Merseburg, Domstra6e Nr. 12. Leiter der Kurkommission ist der Domkittelf6rurator Klinge l f e i n, der werkt6glich von 9-1 Uhr zu sprechen ist und der sich der Hinterbliebenen, die eines Verlustes schuldig sind, annehmen und ihnen nach M6glichkeit mit Rat und Tat zur Seite stehen wird. Die Pflege umfasst auch den Hinterbliebenen im engeren Sinne auch solche Verwandte und Angeh6rige, f6r die der Verlust nicht festgestellt oder voraussichtlich festgestellt haben w6rde, die also durch den Tod bestkrigsteilnehmer wirtschaftlich benachteiligt sind.
 Merseburg, d. 21. Jan. 1917.
 Der K6nigliche Landrat.
 Prof. v. Wilmsdorf.
 Nr. Nr. 25 K. H.

Grundst6ckverl6ufe.
 1. Das dem Wiemannschen Erben Vertreter Nr. 5 geh6rige Danzgrundst6ck mit Vorder- und Hinterhaus, mit Stallgeb6ude und gr. Garten ist durch mich zu verkaufen.
 2. Ein gro6es neuerbautes sch6nes Wohnhaus mit hohem Preiswertigkeiten, in Feil. Stra6e gelegen bei 30-40000 M. Anzahl. sofort zu verkaufen.
 3. Ein Einfamilienhaus in s6bber Lage m. Garten und Zehnhof, bei 8-10000 M. Anzahl. jetz. zu verkaufen und auch jetz. zu bestehen.
 4. Ein Wohnhaus auf dem Neumarkt, in gutem Zustande bei 4-5000 M. Anzahl. jetz. verkauft.
 N6here Auskunft erteilt
Albert Franke,
 Hallestra6e 27.

Arbeitspferd
 Ein gutes, mittelm66riges, schweres belgisches
Arbeitspferd
 bestehend aus Stute, Kammer, L6de oder 6hnl., in bestem Zustande f6r m6glichst sofort oder sp6ter. Angebots erbitet
Richard Dietrich,
 Oberaltenburg 7.

M6bliertes Zimmer
 zu vermieten
 Hallestra6e Stra6e 105
 Ein gutes, mittelm66riges, schweres belgisches
Arbeitspferd
 bestehend aus Stute, Kammer, L6de oder 6hnl., in bestem Zustande f6r m6glichst sofort oder sp6ter. Angebots erbitet
Richard Dietrich,
 Oberaltenburg 7.

Arbeitspferd
 bestehend aus Stute, Kammer, L6de oder 6hnl., in bestem Zustande f6r m6glichst sofort oder sp6ter. Angebots erbitet
Richard Dietrich,
 Oberaltenburg 7.

Arbeitspferd
 bestehend aus Stute, Kammer, L6de oder 6hnl., in bestem Zustande f6r m6glichst sofort oder sp6ter. Angebots erbitet
Richard Dietrich,
 Oberaltenburg 7.

Arbeitspferd
 bestehend aus Stute, Kammer, L6de oder 6hnl., in bestem Zustande f6r m6glichst sofort oder sp6ter. Angebots erbitet
Richard Dietrich,
 Oberaltenburg 7.

Futterversorgung der heimischen Hunde.

Zur Sicherstellung der Versorgung des Heidekraut mit Diensthunden und zur F6rderung ihrer Nachzucht hat die Kreisverwaltung Futter f6r die Kriegshundtruppen: deutsche Sch6ferhunde, D6bermann-W6lfchen, M6dels-Kerrie, Kottweiler und rauhaarige Jagdhundst6mme gegen Bezahlung bereitgestellt. Die einzelnen Tiere m6ssen eine Schulterh6he von 48 bis 64 cm besitzen und d6rfen im Alter 6 Jahre nicht 6berschreiten.
 Die Futterausgabe f6r die Provinz Brandenburg, das Gro6herzogtum Sachsen-Weimar, das Herzogtum Anhalt, die F6rster-t6mme Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen sowie die Regierungsbezirke Merseburg und Erfurt erfolgt bei der Kriegshundmeldestelle Berlin, Leiter Kurt Tr6bsen in Berlin W. 62, Dayreuther Stra6e 3.
 Dorthin sind Antr6ge von Besitzern der oben erw6hnten Hundest6mme auf Ueberweisung von Futter unmittelbar zu richten. Die n6chsten Bedingungen werden von dort aus mitgeteilt.

Bekanntmachung, betreffend den Reiseverkehr.
 Um der Ueberf6hrung der Personenz6ge w6hrend des bevorstehenden Ferienverkehrs zu begegnen, werden in der Zeit vom 19. bis 24. d. Mts. einbahnseitig folgende W6rden durchgef6hrt:
 a) Fahrkarten werden nur am Reiseantrittstage, also nicht schon am Vortage, bis zum Ende der Fahrt nach dem ersten Abfahrtsstunde der Fahrkarten angetreten werden.
 b) Der Fahrkartenerwerb beginnt fr6hestens 1 Stunde, auf kleineren Stationen 1/2 Stunde vor Zugabgang.
 c) Wenn die f6r den Zug vorgeschriebene M6glichkeit von Fahrarten verkauft ist, wird dieses durch Ausgabung von Fahrkarten am Schalter bekannt gegeben.
 d) Im Verste, Tierzucht, Bekanntheit, Gef6hrliche und die sie begleitenden H6her werden in dringenden F6llen gegen Vorweisung eines Ausweises 6ber den Zweck und die Dringlichkeit der Reise Fahrkarten 6ber die M6glichkeit auszugeben.
 e) Bahnfahrkarten werden nicht verkauft, sind auch an den oben angegebenen Tagen nicht 6lltlig.
 f) Doppelkarten oder Fahrkarten f6r die R6ckfahrt werden nicht auszugeben.
 Halle (Saale), den 16. Juli 1918.
 K6nigliches Eisenbahn-Verkehrsamt.

Annahmestellen der Kreisparkasse

finden sich in
 Bothsfeld, Frankleben, Gro6arsandorf, Holleben, Horburg, Reuschberg, Ritzen, Kleincorbetha, K6nigschau, Niederlobbicau, Papitz, Passendorf, Rahnis, Spegau, Starfeldel, Wehlitz und Z6schen.
Heimsparsb6cher
 sind daselbst zu erhalten; sie werden im Beisein der Sparer geleert.
 Das Gesch6ftstotal der Kreisparkasse befindet sich vom 1. Oktober 1914 ab bis zur Fertigstellung des Kreisbauausbaues im Grundst6ck Bahnhofsstra6e Nr. 3 (2 Minuten vom Bahnhof Merseburg).

Karl T6nzer
 Adolf Sch6fers Nachf.
 Spezialgesch6ft f6r Damen- u. Kinder-W6sche Sch6rzen aller Art Vollst6ndige W6sche-Ausstattungen.
 Merseburg Entenplan 7 Fernsprecher 259 Entenplan 7
K6nstlicher Zahnersatz
 Kronen- u. Br6ckenarbeiten - Behandl. krank. Z6hne
Hubert Totzke, i. Fa. Willy Mader
 Markt 19. Merseburg Telephon 442.
 Sprechzeit 8-6 Uhr. Sonntags 9-1 Uhr.

Hiermit geben wir die Geburt eines munteren Jungen kund.
 Merseburg, den 17. Juli 1918.
 Goldschmied Erich Heine und Frau Lotte, geb. David.

Veränderung in der Milchversorgung.
 I. Einrichtung von Milchverkaufsstellen.
 Von Ende Juni 1918 ab erfolgt die Versorgung der Stadt Merseburg mit Milch durch die neu eingerichtete Molkerei. Der Tag des Eintritts der neuen Regelung wird noch bekannt gemacht. Mit diesem Tage treten die bisherigen Milchlieferanten au6er Kraft.
 Es werden folgende feste Milchverkaufsstellen eingerichtet:
 1. Schwalbe - Burgstra6e 14 } nur f6r S6uglingsmilch
 2. Schuber - Burgstra6e 16 } und Kinder bis 1 Jahr.
 3. Rittergut Wengelsdorf - Entenplan 8
 4. Meißner - Gro6e Sixtstra6e 10
 5. Mandrich - Gro6e Sixtstra6e 11
 6. M6ller - Annenstra6e 33
 7. Hoffmann - Unteraltersburg 30
 8. Schmidt - Eisenstra6e
 9. Brall - Neumarkt 47 (6. Breiter)
 10. Hoffe - Neumarkt 27 (Etern).
 Alle 6brigen Milchverkaufsstellen - auch diejenigen der heiligen Landwirte (Erzeuger) - werden mit Eintritt der Neuregelung aufgel6st.
 II. Anmeldung zur Kundenliste.
 Die vollm6chsigberechtigten Kinder und Kranken haben sich am Mittwoch, den 17. Juli 1918, vormittags von 8-9 Uhr und Donnerstag, den 18. Juli 1918, nachmittags von 3-6 Uhr im Alten Rathaus in der Burgstra6e Nr. 1 bei einer der vorstehend aufgef6hrten Milchverkaufsstellen zur Kundenliste anzumelden.
 Hierzu sind folgende Urkunden und Ausweise vorzulegen:
 1. Ausweis 6ber die eigene Person: (polizeiliche Anmeldung, Lebensmittelliste ufm.).
 2. f6r Kinder bis zu 6 Jahren: ein Altersnachweis (Geburtsurkunde, Taufschein, Impfchein, Familienhammbuch).
 3. f6r Kranke: eine Bescheinigung der Bekanntheit oder des Arztes, da6 die Mutter ihr Kind selbst f6hrt.
 4. f6r W6chernerinnen: ein amtlicher Ausweis 6ber die Geburt des Kindes.
 5. f6r werdende M6tter: eine Bescheinigung des Arztes oder der Hebamme, da6 sie in den letzten 3 Monaten vor der Entbindung haben.
 6. f6r Kranke: die schriftliche Bescheinigung des Herrn Amtl. Landrats 6ber die D6hre der Zuteilung an Vollmilch.
 Die Ausweise von 3 bis einschlie6lich 5 sind nur erforderlich, soweit sie der st6dtischen Milchliste nicht schon eingereicht sind. Wer sich nicht in der vorgeschriebenen Weisezeit zu einer der vorstehenden Kundenlisten anmeldet, kann Vollmilch sp6ter nicht rechtlich zugewiesen erhalten.
 Im 6brigen bleibt es bei dem bisherigen Verfabren.
 III. Allgemeines.
 Alle Vollmilch wird von der Molkerei Merseburg geliefert. Die Milch ist also in allen Teilen die gleiche.
 Die Zuteilung der Vollmilchberechtigten erfolgt an die ihrer Wohnung am n6chsten gelegene Milchverkaufsstelle. Ver6nderungen sind nur mit Zustimmung des Magistrats zul6ssig.
 Kinder bis zu einem Jahr haben Anspruch auf Versorgung aus der Verkaufsstelle f6r S6uglingsmilch - Burgstra6e 14, die von der Molkerei die beste R6hmilch zugewiesen erh6lt und in erster Linie beliefert wird.
 Der Magistrat beh6lt sich vor, zur Regelung des Verkehrs die eingetragenen Kunden nach Bedarf anderen Verkaufsstellen zuzuwenden.
 Die Kranken- und Krankenanh6lter werden nach der Anmeldung des Magistrats von der Molkerei unmittelbar beliefert. Wegen Versorgung der Heiligen I und II sofort an die unterzeichnete Sammelstelle erfolgen kann.
 Zum Bezirk der Kreisammelstelle bzw. der Ablieferung der Einrichtungsgegenst6nde geh6ren folgende Ortschaften: Die Stadt Merseburg und die Gemeinden und Ortsteile des Amtsbezirks Frankleben, D6rrenberg, Wallendorf, Meuschau, S6kowan, die Gemeinde und der Ortsteil H6ndorf, die Gemeinden Knapendorf, F6cherndel und Z6schen, die Gemeinden des Amtsbezirks Spegau.
 Merseburg, den 30. M6rz 1918.
 Die Kreisammelstelle
 Firma Siebmann, Entenplan 6.
 Esatz f6r die auszuwechsenden Messing-Zirkul6r sind zur Zeit in den heiligen Eisenwarenhandlungen zu haben.

Tivoli-Theater Merseburg.
 Dir.: Art. Doehant.
 Freitag, den 19. Juli 1918, abends 1/8 Uhr:
 Novit6t! **Schwarzwaldd6del.**
 Operette in 3 Akten von Jettel.
 Sonntag, den 21. Juli 1918, abends 1/8 Uhr:
 Novit6t! **Schwarzwaldd6del.**
 Operette in 3 Akten von Jettel.

Kaiser-Panorama
 Halleische Stra6e
 Kaiser-Wilhelmshalle.
 T6glich ge6ffnet von nachmittags 3 bis 9 Uhr abends.
 Diese Woche:
Holland.

Pferde zum Schlachten
 kauft
Felix M6bins
 - R6hlschl6chterei -
 Tiefen Keller Nr. 1.
 Fernsprecher 583.

Heidekraut
 in Sackn. v. ca. 60-100 Ztr. offeriert prompt oder sp6ter jeber Station.
Hugo Held,
 Corbetha-Bhf.
 Tel. Amt D6rrenberg Nr. 20
 Suche 1-200 Ztr.
Napsstroh
 zu kaufen.
Notre Kreuzschwester
 m6chte f6r Monat August in Familie auf Land, wo festlich im Sackn. zu bet6gen, oder auch zu kubern, eventl. gegen Pension. Offerten erbeten an St. Georgs-Pfarrer, Weipzig-Entr.
 Schreibegebante
Kontoristin
 per sofort gesucht. Angebots mit Zeugnissen und Gehaltsansprachen zu richten auf, E 17, Lindenstra6e 4.
 Gesucht werden zu sofort
2 gesunde, saubere Frauen
 f6r Molkereiarbeiten.
 Meldungen werden entgegengenommen
Merseburger Molkerei
 Kreishaus, Kl. Ritterstr. 15, Zimmer 15.
 Stetig, saubere
Aufwartung
 f6r sofort gesucht.
 Frau Saurat Joh. Klotter & I.
 Erfahrenes, sauberes
M6dchen
 f6r K6che u. Haus bei gutem Lohn zum 1. August d. J. ge-
 sucht. Zu erfragen in der Exp-
 dition dieses Blattes.

Reichskrone.
 Freitag, den 19. Juli, abends 8 Uhr:
Gro6es Garten-Konzert
 ausgef6hrt von der **Naumburger J6ger-Kapelle**
 unter Leitung des Kgl. Ober-Musikmeisters Machts.
 Eintritt 60 Pig. - Milit6r 40 Pig.
 Bei ungen6glicher Witterung findet das Konzert im Lokal statt.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein **F. Lippert.**

Ablieferung von Einrichtungsgegenst6nden aus Kupfer, Kupferlegierungen pp.
 Im Anschlu6 an die Bekanntmachung des Kreis-Ausschusses vom 28. M6rz 1918 betreffend Ablieferung der oben genannten Gegenst6nde wird hierdurch bekannt gemacht, da6 die Ablieferung der Gegenst6nde der Heiligen I und II sofort an die unterzeichnete Sammelstelle erfolgen kann.
 Zum Bezirk der Kreisammelstelle bzw. der Ablieferung der Einrichtungsgegenst6nde geh6ren folgende Ortschaften: Die Stadt Merseburg und die Gemeinden und Ortsteile des Amtsbezirks Frankleben, D6rrenberg, Wallendorf, Meuschau, S6kowan, die Gemeinde und der Ortsteil H6ndorf, die Gemeinden Knapendorf, F6cherndel und Z6schen, die Gemeinden des Amtsbezirks Spegau.
 Merseburg, den 30. M6rz 1918.
 Die Kreisammelstelle
 Firma Siebmann, Entenplan 6.
 Esatz f6r die auszuwechsenden Messing-Zirkul6r sind zur Zeit in den heiligen Eisenwarenhandlungen zu haben.

Graf Burians politisches Glaubensbekenntnis.

Rathmann hat die Debatte über den Frieden eröffnet, ungenötigt vielleicht, aber sie ist doch durch uns wieder in Fluss gekommen, und die feindseligen Blätter greifen mit Freude an, was aus Deutschland von Rathmann gesagt, was später auch vom Kanzler, freilich nicht an die Feinde gerichtet, gesprochen wurde. Nach äußern sich die führenden Persönlichkeiten und Träger des Krieges über das angebliche neue Friedensangebot Herlings, erst vorgestern verstorben Clemencau, Frankreich wieder nicht Frieden machen, wenn Deutschland nicht ein offizielles Angebot an die Alliierten abgibt. Nun aber hat auch der k. u. k. Minister des Äußern Baron Burian das Wort ergriffen, das wesentlich andere Absichten verleiht, als es Rathmann wollte und der Kanzler plante. Burian spricht zu unseren Feinden. Erklärt sich nun, daß seine Rede ruhige Zurückhaltung zeigt. Sie ist nicht aus dem Sieger geflossen, sondern lange durchdacht und erwogen worden. Daher wohl auch die Möglichkeit, daher wohl die Ruhe und Sachlichkeit, mit der die Rede, die Absichten der Feinde und unsere Ziele erwähnt werden. Burian geht in seinen Versicherungen keinen Schritt weiter, als es empfehlenswert war. Auch er spricht von Friedensbereitschaft, stimmt mit dem Kanzler darin überein, daß Friedensabsichten, Friedenswünsche bei den Mittelmächten immer ein offenes Ohr finden werden. Er verdirbt jedoch die große Hoffnung unserer Feinde, die immer wieder auf den Abfall und Zerfall der Donaumonarchie rechnen und den Glauben haben, Deutschland durch Österreich belegen zu können. Das Traugeldnis ist eine wiederholte, aber doch immer eine erfreuliche Erscheinung, die wir uns höher schätzen können, als die ganze Form und der Inhalt der Rede uns beweist, daß er nicht die Willen und fester Entschluß sich hinter den Worten verbirgt.

Österreich geht nicht unvorbereit zu der Friedenskonferenz, es will nicht Gewinn, aber es will auf den Bestand der Monarchie hinwirken und sich das Recht, das Land selbst zu regieren, nicht nehmen lassen. Selbstverständlich konnte Baron Burian die Frage, welche Rolle die Diplomatie bei Friedensschlichtungen spielen muß und wird, nicht umgehen. Sie ist nun einmal aufgeworfen und verlangt auch von österreichischer Seite Antwort. Burian vertritt den Standpunkt, daß die Kriegsführung und Diplomatie demselben Zweck dienen. Er hat durchaus nicht Unrecht. Wie er die Dinge sieht und gibt, nehmen sie sich vornehmlich aus. Nur wird man auch bei ihm in Zweifel kommen, ob er die Waffen oder das Wort als den größeren Friedensbringer anerkennt. Wenn Diplomatie und Kriegsführung, was er wohl meint, dasselbe Ziel verfolgen, werden sie es sicherlich leichter erreichen, als wenn beide getrennt marschieren und sich gegenseitig die Tüftel erschweren. Das ist aber doch teilweise und wiederholt der Fall gewesen. Burian scheint das wohl erkannt zu haben. Und man kann annehmen, daß seine Rede den Zweck verfolgte, eine größere Einheit zu schaffen, die Feinde darauf hinzuwirken, daß sie weder mit der Diplomatie noch mit der Heerführung allein zu rechnen haben, sondern beide Faktoren als einen Willen hinhinnehmen müssen. Sind sie davon überzeugt, dann werden sie Wort und Schwert auch richtig schätzen.

Wien, 16. Juli. Die letzte der drei Ministerpräsidenten vom Minister des Äußern Grafen Burian fortlaufend zugehenden Mitteilungen über seine Auffassung der auswärtigen Lage lautet u. a. wie folgt: Es ist nicht leicht, ein Bild der gegenwärtigen Weltlage zu geben, angesichts der ständigen vorwärtsdrängenden Ereignisse. Alles ist in vollem Fluss und Wiederholungen des oftmals Gesagten über Ursachen und Verantwortungen in der Vergangenheit fördern die Einsicht nicht mehr, weil jedermann längst innerlich Stellung genommen hat. Auch die letzte Phase der Geschäfte und Entwicklungen weist ein grelles Licht auf die am Be-

ginn des mörderischen Ringens zum Zusammenprall gelangten Gegenseite zwischen den kriegführenden Parteien, jedoch vielleicht nicht ohne leise Zeichen der beginnenden inneren Wandlung in ihren Verhältnissen. Witten in den scheidlichen, jedoch in jedem Kriegsabstufung für sie erfolgreichen Abwehrlingen juchen die Mittelmächte nichts als den Frieden zu wollen und es zu erlangen. Wenn wir also, was von gegnerischer Seite über ihre Kriegsziele gesagt wurde, zusammenfassen, so erkennen wir

drei Gruppen von Bestrebungen,

mit denen verhandelt wird, das Fortleben des Blutvergießens zu rechtfertigen. Man heisst diese sollen verworfen werden. Es soll die Freiheit aller Völker herrschen, die einen Weltbund bilden und ihre Streitigkeiten künftig nicht mehr mit den Waffen, sondern friedlich ausgetragen. Jede gegenseitige Verletzung muß ausgeschlossen sein. Es sollen verschiedene territoriale Veränderungen auf Kosten der Mittelmächte vorgenommen werden. Außerdem besteht aber auch das Vorhaben insbesondere bezüglich Österreich-Ungarns, unsere Feststellungen zum Zwecke der Bildung neuer Staatswesen vorzunehmen. Endlich wollen unsere Gegner Sühne nehmen und uns strafen für unsere Missetaten. Sie wollen unsere Ruhe und Ruhe dafür, daß wir es gewagt haben, uns gegen ihre Angriffe noch dazu wirksam zu verbellen. Unsere Wehrhaftigkeit wird Militarismus genannt und muß also vernichtet werden.

Sachlich und wesentlich treffend liegen indes zwischen den kriegführenden Parteien eigentlich nur die Ziele territorialer Natur. Für die großen Interessen der Menschheit für Gerechtigkeit, Freiheit, Ehre, Völkerfrieden und Gleichberechtigung, für welche unsere Gegner vorsehen gegen uns streiten zu müssen, für diese Ehre einer schlagmäher politischen Anschauung, über die wir nicht bestrit zu werden brauchen, wollen wir uns selbst einsehen. Auch besteht in den von den Staatsmännern auf beiden Seiten diesfalls geäußerten allgemeinen Grundgedanken kaum ein Unterschied. Auch die neuen

vier Punkte des Herrn Wilson

wom 4. Juli werden, abgesehen von einigen Hyperbeln, unseren Widerspruch nicht herausfordern, wir werden ihnen im Gegenteil weitgehend und warm zu stimmen können. Unabwehrbar scheint hingegen noch der Traktat, mit dem die territorialen Forderungen nach Elb- und Ostpreußen, Trient und Triest, den deutschen Kolonien usw. gestellt werden. Hier ist die

Grenze unserer Friedensbereitschaft, die alles distanzieren lassen kann, nur nicht den unüberwindlichen eigenen Beständen. Von Österreich-Ungarn will der Feind nicht nur abtrennen, was er sich für begehrt, es soll auch das innere Gefüge der Monarchie angegriffen und die Einheit in der Bestandsliste aufgelöst werden. Unsere Gegner geben von einer völlig schablonenhaften

Verneinung des Meins der österreichisch-ungarischen Monarchie

aus. Sie übersehen in ihrer Gemüthsart über die augenblicklichen, wenn auch schwierigen inneren Probleme derselben, daß Staaten mit mehreren Nationalitäten in der Regel keine Zufallsgebilde sind, sondern Produkte historischer und völkergeschichtlicher Notwendigkeit, welche ihr Entstehungs- und Erhaltungsprinzip in sich tragen. Sie besitzen daher auch — und das gilt in vollem Maße für Österreich-Ungarn —, die nötige Flexibilität und Anpassungsfähigkeit an die wechselnden Zeitalter, die Gabe, sich gemäß den Bedürfnissen ihrer jeweiligen Entwicklungsläufe selbst zu reformieren und ihre inneren Kräfte unter Ausschluss unbenutzener auswärtiger Einmischung selbst zu lösen. Unsere Feinde wollen uns durch die Verheerungssoffen-

den innerlich lähmen und wehrlos machen, sie wollen unseren unkräftigen Organismus zerstückeln, um die schwachen Teile einzeln ihren Zwecken nutzbar zu machen. Die eine Hälfte der Bevölkerung Österreich-Ungarns mag zugrunde gehen; um die andere Hälfte nach ihren ungetriebenen Rezepten glücklich zu machen, muß der sinnlose Krieg weitergeführt werden. Wir haben nie unseren Feinden Programme vorgezeichnet, wie sie ihre inneren Fragen behandeln sollen, und wenn von unserer Seite demnach manchmal daran erinnert werden mußte, daß auch unsere Feinde im Innern nicht ettel Glück und Eintracht sind, daß es ein Nichts, Ungegnen, Indien usw. gibt, so geschah es nur als Mahnung zur Resignation mit dem Rate: Jeht es vor der eigenen Tür!

Die feindselige Verheerungstätigkeit begründet sich nicht mit Verleumdungen, bei uns die Völker gegeneinander aufzureizen, sie scheut auch daher nicht zurück, durch Ausbreitung von ungewohnten, niedrigen Verleumdungen und Mißtrauen zu wischen die Völker der Monarchie und ihre angestammte Einheit zu fällen. Das wird ihr nie gelingen. Diese Kampfmethode näher zu charakterisieren, ist wohl nicht nötig; unsere Völker lehnen sie mit Entrüstung ab. Nur muß der einschlägige Abwehrkampf weitergeführt werden bis zum guten Ende, und bis er uns die für die künftige ruhige Gestaltung erforderliche Sicherheit bringt. Ziele uns anfangs zu ungenutzte Wälder in Waffen darf aber nicht als Gegenstück angesehen werden zu der Notwendigkeit einer unablässigen politischen Betätigung, um die Ziele unserer Selbstverteidigung abzuwehren, was es möglich ist, und ohne der kraftvollsten Kriegsführung Abbruch zu tun, zu fördern. Es sei das Wort der Friedensoffensiven vermieden, in das häufig der Vorwurf hineingelegt wird, als handelte es sich dabei gewissermaßen um ein unlautes Mittel, sich für Kriegserfolge Glück zu schaffen.

Die diplomatische Tätigkeit wird bei jedem Schritt auf die Kriegsführung die sachlich gebotene Mühe nehmen; die Ergebnisse der Kriegsführung werden für ihre Arbeitseinstellung bestimmend sein, andererseits hat die Diplomatie die Pflicht, unabhängig auf dem Ausweg zu sein und die Möglichkeiten für eine wirksame Betätigung wahrzunehmen. So und nicht anders ist auch die Friedensbereitschaft der Mittelmächte aufzufassen.

Den Fort unserer Zuversicht in so ersten Schicksalsstunden bilden nach wie vor unter einmütigen die gleichen Verbindungsstellen verflochtenen Kriegsbündnisse, allen voran unter aller

Bund mit dem Deutschen Reich

welcher sich im Frieden wie im Kriege losgerungen, erwiesene Feind, welcher nach dem ungetriebenen Willen der bestimmten Völker auch für die sichere Grundlage gewähren soll, um uns mit geeinter Kraft auf der Weltkarte herauszubringen und jedem mit fröhlicher gegenseitiger Unterstützung den Widerstand, die hoffnungsreiche Rückkehr zu friedlichen und gesicherten staatlichen und wirtschaftlichen Leben anzutreten. Der neue Bündnisvertrag soll nicht nur das politische Verhältnis der beiden Mächte umfassen, sondern auch den Anschluß schaffen, die vielfachen künftigen noch enger zu gestaltenden wirtschaftlichen, militärischen und sonstigen Beziehungen derselben den geänderten Verhältnissen und gewonnenen Einsichten anzupassen, sowie die mit der Wiedergeburt Polens zusammenhängenden Fragen unter Rücksichtnahme auf die Wünsche der Bevölkerung zu lösen. Das Bündnis soll hinsichtlich der gegenseitigen Abwehr eine Bedrohung oder eine Unruhe nicht sein. Es soll nichts in das Leben aufgenommen werden, was die Forderung oder Anreiz zur Bildung von Gegengruppirungen zu bieten geeignet wäre.

Alles, was sich in der Zukunft von der hehren

Idee eines allgemeinen Völkerbundes

wird verwirklichen lassen, soll in unserem Bündnis kein Hindernis sein, sondern einen willigen Kern, eine vorbereitete Gruppe bilden, die sich mit jeder auf veränderten Grundfaktoren beruhenden

Läuternde Flammen.

Ein Zeitroman von Reinhold Drmann.

11] (Nachdruck verboten.)

„Ja, wegen der heiligen Sache des geliebten Vaterlandes“, sagte sie. „O Boris, was für eine lästige Komödie ist doch im Grunde das alles! Wäre es nicht tausendmal lieber, wenn wir jetzt auf Deine Bestellungen gehen und einen wohnlichen Sonnentag feiern könnten, unbekümmert darum, ob die Völker Europas mit einander Krieg führen oder nicht.“

„Später, meine schwarze Taube, — später — vielleicht schon bald!“ schmeichelte er, indem er seinen Arm um sie legte. Und mit einem schmachtenden Aufschrei ließ sie den dunklen Kopf an seine Schulter sinken.

4. Kapitel.

Ludwig Kosmepersers Arbeitszimmer gleich viel eher dem Privatbureau eines Ministers als dem eines Mannes ohne Amt und nach außen sichtbaren Beruf. Er hatte die Höhe und Breite eines mächtigen Festsaales, war mit mächtigen Büchertischen und Aktenschränken, sowie einer riesenhafte, feinsten Porzellan-, Bronzefunden und Kristallen aller Art bedeckten Schreibtisch ausgestattet. Gerade diesem Schreibtisch gegenüber hing in kostbarem Rahmen das lebensgroße Porträt einer in ganzer Jugend bargefallenen wunderschönen jungen Frau.

Wenn der Generalstab in dem gepulverten Lederstoffs vor dem Schreibtisch Platz genommen hatte, machte er unfehlbar eine recht vornehmliche Figur. Der würdevolle Ernst dieser Umgebung, die sich schon einen Zug ins Monumentale hatte, konnte ihn dann beinahe bedenklich erscheinen lassen.

Es war am Tage nach dem Besuch des Zeeoffiziers. Der feine aromatische Duft einer ausserleichen Zigarre durchdrang den Raum, und ein Bündelchen Sonnenstrahlen, daß sich irgendwo zwischen den Fenstervorhängen seinen Weg gesucht hatte, liebkoste die Fratzen der Kristallfassade, aus der sich der Generalstab nun schon zum dritten Mal innerhalb einer einzigen Viertelstunde das schlanke Vortragsglas gefüllt hatte.

Er arbeitete nicht, sondern schien in verdrießlicher Nervosität auf etwas zu warten. Sier und da griff er nach einem in blutroten Umschlag beschriebenen dünnen Druckheftchen und begann darin zu blättern, um es jedesmal schon nach wenigen Minuten mit einer ungeduldigen Bewegung wieder auf die Schreibtischplatte zu werfen.

Da endlich wurde eine der Flügeltüren langsam, wie von einer zaghaften Hand geöffnet, und die schmächtige Gestalt eines dunkelhaarigen Jünglings hob sich über die Schwelle.

„Guten Morgen Papa! — Joseph sagt mir, daß Du mich sprechen willst.“

„Ja. — Geh Dich, bitte, hierher! — Kennst Du das?“ Mit ausgebreitetem Arm hielt er ihm das blutrote Heftchen entgegen. Es trug auf dem Umschlag den Titel: „Vereiner Hof“ und darunter in etwas kleinerer Schrift: „Lieder eines geachteten“. Der Jüngling, der die schlanken, blutroten Hände matt in den Schoß gleit hatte, hob nur für einen flüchtigen Moment die halb gesenkten Lider.

„Ja, ich kenne es“, erwiderte er leise.

„Und Du gibst zu, daß Du der Verfasser dieser elenden, kindischen Reimerlein bist?“

„Ich habe keinen Grund, meine Gedichte zu verleugnen, Papa!“

„Gedichte! — Schöne Gedichte! — Stimpferlein sind es — erbärmliche Stimpferlein! Du müßt ja den Verlust verloren haben, als Du das Zeug zusammengeschrieben. Ins Warenhaus sollte man den Urheber solcher Poesien fesseln. — Ja, ins Warenhaus.“

Wieder schleuderte er das Heft auf die Schreibtischplatte, atmete tief und lehnte sich dann mit verdrängten Armen in seinem Sessel zurück.

„Wißt Du wissen, durch wen ich von diesen Dichtungen und von Deiner Autorität Kenntnis erhalten habe? — Durch den Polizeipräsidenten. Soweit ich es nun schon gekommen. Man hält es für nötig, mich zu warnen und mich an meine väterlichen Pflichten zu erinnern. Es sollte nur wenig, wurde mir gesagt, daß dieses Buch konfisziert und zum Gegenstand eines Strafverfahrens gemacht worden wäre.“

„Es ist nichts Irreführes darin. Der Hof, den ich in meinen Liedern predige, richtet sich gegen keine staatliche Obrigkeit. Ich bin kein Revolutionär im politischen Sinne.“

„Sehr weit von Dir. Das hätte auch wirklich gerade noch gesagt. — Doch auch Aufreizung zum Aufruhr strafbar ist, was dem übergeleiteten Herrn Studius nicht bekannt?“

„Auch dieses Verbrechen, wenn es eines ist, habe ich mich nicht schuldig gemacht. Hast Du die Gedichte denn überhaupt gelesen, Papa?“

„Was ich davon gelesen habe, war wenig und übergem, um mir zu beweisen, wie Geistes Kinder sie sind. Da schiel man, wenn es führt, wenn man seine Kinder in Luxus und Wohlleben aufwachsen läßt. Höchst Du meine Kinderheit und meine Jugend durch-

machen müssen, würde es Dir schwerlich in den Sinn gekommen sein, derartigen Anlauf zu produzieren.“

„Das glaube ich auch. Denn ich hätte alsdann wohl nie erfahren, wie höfenswert Euer Luxus und Euer Wohlleben sind.“

„Wißt Du vielleicht auch, wie gegenüber hier unter vier Augen den Arme-Beute-Apostel spielen? Das möchte ich mir doch sehr eierig verleben haben. Den trübselhaften Geruchswahn, der Dich nach dichterischen Vorleben bei den anderen ureifen Völkern oder bei einer denksamen Masse streben ließe, könnte ich vor Not ja verstehen. Aber er bleibe mit Deinen Proben gefälligst vom Halfe. Weisen, die den Verfasser dieser famosen Hoflieder für Irregelmäßig halten, kannst Du mit Deinen Ausfällen gegen Reichum möglicherweise imponieren. Mir nicht. In meinen Augen ist ein Gleichheitsprolog, der in seinen Worten schlief und täglich ein Diner von fünf oder sechs Gängen zu sich nimmt, entweder lächerlich oder verdächtig.“

Der bleiche junge Mensch, der bis jetzt unbeweglich dagestanden, bedeckte die Augen mit seiner Hand, und in halb erstickten Lauten kam es aus seiner Brust:

„Das weiß ich ja, daß ich verdächtig bin — vielleicht der Verdächtigkeit von uns allen.“

Die ungewöhnlich großen und starken Hände des Generalstabs klammerter sich um die Armlisten seines Sessels. Eine Handwelle lag ihm ins Gesicht.

„Jetzt nimm Dich aber zusammen, Burche! Ich habe Dich nicht herkommen lassen, um von Dir Unverständlichkeiten anzuhören. Kommt Dir denn gar nicht zum Bewußtsein, eines wie ungetriebenen Unbanks Du Dich schuldig machst — von allem andern gar nicht zu reden?“

„Ich weiß nicht, wofür ich Dir danken soll, Papa — ich weiß es wahrscheinlich nicht, es gibt keinen unglücklicheren Menschen auf der Welt als mich.“

„Ist das unecht? Sollte man das für möglich halten? Ein Mensch, vor dem das Leben dahliegt, wie ein blühender Garten — ein Knabe, dem man von früherster Kindheit an jede erdenkliche Freiheit gelassen hat — dem jeder Wunsch erfüllt worden ist — ein junger Mann, der sich nichts zu verlagern erlaubt — keinen Gemüß — ist tauglich — meinteneun sogar keine Auswegweisung — und das jetzt sich hier vor mich hin und nennt sich den unglücklichsten Menschen von der Welt! Ist das nicht, um den Verlust zu verlieren?“

(Fortsetzung folgt.)

...genen zu machen. Kommt es dazu, so wird man sich nach dem Besten richten müssen, was man hoffen und erwarten kann. ...

Was wir am

12. Dezember 1916

...gesprochen haben, ist für unsere Stimmung heute noch ...

Wirtschaftliche Gegenwartsfragen.

Der Zentralverband Deutscher Industrieller ...

In der Frage einer mitteleuropäischen Wirtschaftseinheit ...

Das Arbeitsamtergesetz gegenüber nimmt der Zentralverband ...

Aus Stadt und Umgebung

Vortreffliche Karten der Westfront ...

Prüfung von Aufseherschülern ...

Die Lebensnahmepreise für getragene Kleidung und Wäsche ...

Das Ergebnis der Schätzung ...

...am nachträgliche Erklärung nicht zuzunehmen, der Annahme des ...

Die Kühlung der Eisenbahn.

Günstige Aussichten für den Herbstverkehr ...

Im Güterverkehr ist die Bahnverhältnisse günstig, das ...

Die Eisenbahnerverwaltung geht also gut gesteuert in die Monate ...

Vom 12. Juli ab wird der Verbotstag 866 Berlin-Göhlen ...

Jahrespreiserhöhung für Schulfahrten ...

Wahrscheinlich ereignet sich eine größere Anzahl von Schäden ...

Schlechte Ernteausichten für Obst.

Während die letzten Nachrichten über die Aussichten der deutschen ...

Man kann sich also schon mit Sicherheit darauf einrichten, daß ...

Der Generaldirektor der Feuerlöschstellen macht im Umsatze ...

Ueber die Lage des Arbeitsmarktes in Sachsen-Anhalt im Juni 1918 ...

Auch nach weiblichen Arbeitskräften ist die Nachfrage ...

Ein Schinken gelunden und abgeliefert ...

...derwählterbestimmung mit Erfolg in landwirtschaftliche Betriebe ...

Aus Provinz und Reich

Befandsaufnahme der Männerangelegenheiten. — Verbrannt.

Erfurt, 17. Juli. Die Stadt Erfurt ist eine der ersten Städte, ...

Schließung eines Lehrer-Seminars.

Hildburghausen, 14. Juli. Infolge zahlreicher Influenza-Erkrankungen ...

Der älteste Glotzener Sechsfelder.

Leipzig, 17. Juli. In Leipzig starb der Glotzener Adol[ph] ...

Die Unverheiratetensteuer.

Merbau (Sa.), 17. Juli. Die sächsischen Körperschaften haben die ...

Stiftungen.

Merbau, 17. Juli. Die Privatbesitzer, Stadtrat Bruno Vogel ...

Wolpa, 17. Juli. Fabrikant Ernst Schöhner war hier erkrankt ...

Schwabich-Gömbitz, 17. Juli. Das ehemalige Silberverwalter ...

Tubenoff-Spende.

Dessau, 17. Juli. Die Sammlung der Tubenoff-Spende im ...

Großer Sadarinschwindel.

Altenburg, 17. Juli. Einem Sadarinschwindel umfangreiches ...

Festnahme eines „Zigeunerbauplanners“.

Gifhorn, 17. Juli. Die eifrigen Nachforschungen infolge der ...

Mutige Tat eines Gymnasialisten.

Erfersfeld, 17. Juli. Der Oberlehrer Generalmajor ...

Ein Schinken gelunden und abgeliefert.

Döberitz, 17. Juli. Eine Befehle, die eigentlich aus ...

